

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Band: - (2008)
Heft: 2: Schwerpunkt Messestadt

Artikel: "Eigentlich sollten private Betriebe keine staatlichen Beihilfen erhalten, aber..." : Wirtschaftsförderung und Messe Schweiz
Autor: Ryser, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Eigentlich sollten private Betriebe keine staatlichen Beihilfen erhalten, aber...»

Wirtschaftsförderung

und Messe Schweiz

[ryp.] Die Messe Schweiz plant ihre Infrastruktur für 350 Millionen Franken zu modernisieren. Dafür braucht sie die Unterstützung der öffentlichen Hand. Soll sie diese bekommen? Die Frage nach dem Sinn der staatlichen Wirtschaftsförderung spaltet die Geister. Das akzent magazin unterhielt sich darüber mit Hans-Peter Wessels, dem Leiter der Wirtschaftsförderung der beiden Basel.

Messen gibt es auf der ganzen Welt – in Hannover, Frankfurt und München, in Dubai, Tripolis, London und Paris, in Chicago, Tokyo und Montevideo, um nur ein paar Orte zu nennen. Das hat zu einem globalen Messemarkt geführt – zu einem Wettbewerb unter den Messestädten, die alles daran setzen, sich gegenüber ihren Konkurrenten hervorzutun.

Das Ziel eines jeden Messeunternehmens ist es, möglichst viele Aussteller und Besucher anzulocken und auf dem internationalen Messemarkt ein gutes Image zu haben. Wie andere privatwirtschaftlich handelnde Unternehmen verfolgen auch Messeunternehmen das Ziel, zu rentieren und attraktiv zu sein. Entsprechend werden vielerorts Anstrengungen unternommen, den eigenen Messestandort durch die Verbesserung der Infrastruktur zu stärken, auch in Basel, wobei die – im internationalen Vergleich – kleine Stadt bereits heute mit den bestehenden Hallen über zwei Messen von Weltrang verfügt: Die Baselworld und die Art Basel. Daneben gibt es fast drei Dutzend weitere Fach- und Publikumsmessen von nationaler und zum Teil auch internationaler Bedeutung, welche vom Unternehmen Messe Schweiz AG organisiert werden.

Messe Schweiz AG

«Marketing live» nennt die Messe Schweiz AG – wie das Unternehmen seit der Zusammenführung der früheren Messegesellschaften aus Basel und Zürich im Jahr 2001 heisst – ihr Kerngeschäft. Damit meint sie die Konzeption, Organisation und Durchführung der Messen, für die sie verantwortlich zeichnet. Die Messe Schweiz stellt dabei den verschiedenen Produzenten und Händlern gewissermassen einen Marktplatz zur Verfügung, auf dem sie ihre Waren und Dienstleistungen ausstellen und verkaufen können. Daneben betreibt die Messe Schweiz ihr eigenes Kongresszentrum und vermietet ihre Infrastruktur in Zürich und Basel an externe Veranstalter, welche weitere Messen und Events in den Hallen durchführen.

Ausserdem ist sie Eigentümerin des MusicalTheaters Basel, das sie von einem externen Managementunternehmen betreiben lässt.

Was einst, im Kriegsjahr 1917, als kleine Genossenschaft begann, die zur Förderung des nationalen Handels und der Industrie eine jährlich im Frühjahr stattfindende Mustermesse organisierte, ist heute zu einem Unternehmen mit nahezu 500 festangestellten und rund 1000 temporär arbeitenden Mitarbeitenden geworden, welches über 30 Fach- und Publikumsmessen von nationaler und zum Teil auch internationaler Bedeutung durchführt.

Früher war die «Schweizer Mustermesse Basel» als öffentlich-rechtliche Genossenschaft organisiert, «ein Dienstleistungsunternehmen für die Stadt, den Kanton und die ganze Schweiz», wie der ehemalige Messedirektor Frédéric Walthard in seinen Erinnerungen schreibt. Heute ist die Messe Schweiz eine Aktiengesellschaft, deren Aktien zwar noch immer zu 49% der öffentlichen Hand (Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Kanton Zürich und Stadt Zürich) gehören, die aber nicht mehr nur dafür arbeitet, Messen in Basel und Zürich durchzuführen, sondern deren primäres Unternehmensziel es ist, Profit zu generieren. Entsprechend bezweckt die Gesellschaft «in erster Linie den Erwerb, die Veräusserung und die Verwaltung von Beteiligungen an und die Finanzierung von in- und ausländischen Unternehmen des Messe- und Kongressbereiches und verwandter Geschäftszweige», wie es in den Statuten der Messe Schweiz heisst.

Selbstverständlich war auch die frühere Mustermesse darauf angewiesen, rentabel zu sein, aber «auf keinen Fall [...] als Selbstzweck, also nicht des Profits um des Profits willen, sondern nur um dem Messeunternehmen die Finanzierung der für seine Aufgabe notwendigen Infrastruktur und Organisation zu ermöglichen», stellt Frédéric Walthard in seinen Erinnerungen fest.

Frédéric Walthard trauert der alten Gesellschaftsform nach. Das ist offensichtlich. Doch auch er hält fest, dass es vielleicht gerade nur als Aktiengesellschaft möglich wurde, mit der Messe Zürich zu fusionieren – dass also das Unternehmenswachstum und die Verbesserung der Marktposition anders kaum zu schaffen gewesen wäre. Ähnlich äusserte sich einst auch

der ehemalige Messedirektor Jürg Böhni in einem Interview, als er meinte: «Die neue Rechtsform gibt uns mehr unternehmerischen Freiraum, erleichtert die Kapitalbeschaffung und Reservenbildung für nötige Investitionen und gewährleistet berechenbarere Entscheidungswege.» Ausserdem, so betonte er damals, bleibe die Mitsprache der Öffentlichkeit gewährleistet, da der Kanton Basel-Stadt Hauptaktionär bleibe – allerdings nicht über die Aktienmehrheit verfügt, wäre zu ergänzen. Jedoch: Auch die öffentliche Hand gewann 1999 der Umwandlung der Messe in eine AG Positives ab. Der Basler Regierungsrat Ralph Lewin unterstützte das Vorhaben damals mit dem Argument, dass die volkswirtschaftlichen Effekte der Messe nur dann einträten, wenn diese auch erfolgreich sei.

Modernisierung der Infrastruktur

Die Messe Schweiz ist heute ein erfolgreiches Unternehmen, und sie gehört nach wie vor zu einem guten Teil dem Staat. Immerhin werden sechs Mitglieder des elfköpfigen Verwaltungsrats von Staatsseite bestellt, womit die öffentlichen Behörden in strategischen Fragen letztlich entscheiden können.

Trotzdem: Die Messe Schweiz ist ein Unternehmen, das wirtschaftlich denken und handeln muss. Entsprechend will sich die Messe Schweiz im Wettbewerb mit anderen Messestandorten messen und die Leistungsangebote dieser Konkurrenzunternehmen übertreffen. In diesem Zusammenhang ist auch das geplante Bauvorhaben zur Modernisierung des Messegeländes zu sehen. Die Messe Schweiz erachtet es als dringend notwendig – wenn sie mit den Anforderungen der Zeit Schritt halten und ein bedeutender internationaler Messestandort bleiben möchte – ihre Infrastruktur zu modernisieren.

Dass die Messe Schweiz, die pro Jahr rund 330 Millionen Franken umsetzt, allein nicht in der Lage ist, die 350 Millionen Franken teuren Umbauarbeiten zur Modernisierung des Messegeländes zu finanzieren, leuchtet ein. So ist es verständlich, dass sie dafür plädiert, dass die öffentliche Hand ihr Projekt unterstützt, denn, so ist im Dossier «Projekt 2012» nachzulesen, dies sei für den Staat eine lohnende Investition, die sich «innert weniger Jahre auf Grund der Steuerreflexe amortisiert».

Doch ist es tatsächlich die Aufgabe des Staates, ein privates Unternehmen finanziell zu unterstützen?

Staatliche Wirtschaftsförderung?

Adam Smith (1723-1790) – dessen Grundüberlegungen die Basis für den Wirtschaftsliberalismus bildeten – hatte zur Frage der staatlichen Wirtschaftsförderung eine klare Meinung. In seinem Hauptwerk «Der Wohlstand der Nationen» schrieb der Begründer der modernen Nationalökonomie, dass es eine Staatsaufgabe sei, «öffentlichen Anlagen und Einrich-



Bildlegende
Oben: Nicolas Hayek an der Baselworld 2003
Rechts unten: Art Unlimited, Basel 2007
Seite 16: Baselworld 2003, Eingangsbereich



tungen aufzubauen und zu unterhalten, die, obwohl sie für ein grosses Gemeinwesen höchst nützlich sind, ihrer ganzen Natur nach niemals einen Ertrag abwerfen, der hoch genug für eine oder mehrere Privatpersonen sein könnte, um die anfallenden Kosten zu decken, weshalb man von ihnen nicht erwarten kann, dass sie diese Aufgabe übernehmen.» Darunter verstand er «gute Strassen, Brücken, schiffbare Kanäle und Häfen», kurz, Basisinfrastrukturen bzw. Rahmenbedingungen für eine reibungslose Durchführung des Handels.

Die gezielte Förderung eines profitorientierten Unternehmens lehnte er jedoch ab. Er hielt dies für kontraproduktiv, da damit die natürliche, selbst gesteuerte Entwicklung der Wirtschaft gehemmt und dadurch der wirtschaftliche Fortschritt eines Landes verzögert würde.

Mehr als 230 Jahre sind vergangen, seit der grosse britische Nationalökonom seine Thesen veröffentlichte, und es gibt noch immer Wirtschaftstheoretiker und Politiker, die seine Auffassung – weiterentwickelt selbstverständlich – vertreten. Es gibt aber auch jene, die einem interventionistischen, das heisst wirtschaftsfördernden Staatshandeln das Wort reden.

Die Meinungen sind geteilt. Das sieht man auch bei der aktuellen Diskussion um die finanzielle Unterstützung von Seiten des Staates für den 350 Millionen Franken teuren Erweiterungsbau der Messe Schweiz. Die einen finden, der Staat könne die Messe Schweiz nicht genug unterstützen. Die anderen weisen darauf hin, dass eine zu weit gehende finanzielle Unterstützung einer börsenkotierten Aktiengesellschaft problematisch sei.

Die aktuelle Diskussion ist nicht neu. Immer wieder wird die Frage diskutiert, wie weit der Staat die Wirtschaft stützen oder gar fördern solle.

Staat und Wirtschaft

Einer, der sich von Berufes wegen mit solchen Fragen beschäftigt, ist Hans-Peter Wessels. Er ist Geschäftsleiter von BaselArea, der Wirtschaftsförderung der Kantone Basel-Stadt und Baselland. In seiner täglichen Arbeit engagiert er sich dafür, auswärtige Unternehmen dazu zu animieren, sich in der Region niederzulassen oder hier Investitionen zu tätigen. Mit seiner Arbeit soll er, so die Erwartung der beiden Basel, dazu beitragen, dass der regionale Wirtschaftsstandort floriert.

Der Wirtschaftsförderer, der sich selber als liberal denkenden SP-Politiker bezeichnet, ist der Meinung, dass «die Hauptaufgabe des Staates im Bereich der Wirtschaft darin besteht, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass die Wirtschaft gut funktionieren kann – möglichst frei funktionieren kann, wobei die absolute Freiheit damit nicht gemeint ist. Der Staat muss

Bildlegende

Rechts: Besucher der Baselworld 2004



Dr. Hans-Peter Wessels
(geb. 1962 in St. Gallen)

Der promovierte Biochemiker lebt seit 1986 in Basel und war während zehn Jahren als Mitglied der SP im Grossen Rat (1991-2000 und 2005). Von 2000-2005 war er Geschäftsführer des Pharmazentrums Basel-Zürich und seit Januar 2006 ist er Geschäftsführer von BaselArea, der Wirtschaftsförderung der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft.

die Grundvoraussetzungen schaffen, damit der Markt funktionieren kann. Dazu gehören elementare Voraussetzungen wie Eigentumsrechte und Rechtssicherheit, aber auch spezifische Massnahmen, etwa zur Verhinderung von Kartellen oder zur Gewährleistung von Transparenz.»

Soll also der Staat auch private Wirtschaftsunternehmen finanziell unterstützen, damit sie sich besser entwickeln können?

«Nein», meint der Leiter von BaselArea. «Eine interventionistische Wirtschaftsförderung, eine Politik, wo man einzelnen Betrieben direkt staatliche Beihilfen, Geld oder geldwerte Leistungen zukommen lässt, ist bei uns verpönt und wird in den beiden Basel kaum je gewährt. Es ist wichtig, dass man bei sämtlichen staatlichen Aktivitäten im wirtschaftspolitischen Bereich die ansässigen Unternehmen gleich behandelt und niemanden ungerechtfertigt bevorzugt.»



Damit argumentiert er ähnlich, wie einst Adam Smith, doch in Bezug auf die staatliche Unterstützung für den geplanten Erweiterungsbau der Messe Schweiz nimmt er eine andere Haltung ein.

Staatliche Unterstützung für die Messe

Soviel ist klar: Die Exekutiven der Kantone möchten die Messe Schweiz in ihrem Bauvorhaben grundsätzlich unterstützen. In Form von zinslosen und zinsreduzierten Darlehen sowie A-fonds-perdu-Beiträgen beteiligen sie sich – zumindest indirekt – am 350 Millionen Franken teuren Neubau.

Im Prinzip ist dies ein interventionistisches Engagement der öffentlichen Hand – oder nicht?

Dem widerspricht Hans-Peter Wessels. Er weist darauf hin, «dass es darauf ankommt, wie man es anschaut: Wenn man die Messe Schweiz als eine Infrastruktur anschaut, dann entspricht die staatliche Aktivität der Haltung, dass es gemeinschaftliche Aufgaben gibt, für

dass viele Leute und Firmen jedes Jahr nach Basel kommen und unter diesem Gesichtspunkt ist es zu rechtfertigen, dass wir von der öffentlichen Hand versuchen, mitzuhelfen, eine gute Infrastruktur zu schaffen. Man muss sich bewusst sein: Durch die Messe Schweiz kommen jedes Jahr über eine Million Menschen nach Basel. Das ist eine unglaubliche Menge. Sie generieren hier einen enormen Umsatz. Einerseits direkt, indem sie hier übernachten, essen und Geld ausgeben, aber auch indirekt, indem viele Menschen und Betriebe durch die Messe Schweiz beschäftigt werden.»

Die Messe Schweiz ist ein gemischtwirtschaftliches Unternehmen, welches für die Region Basel einen hohen volkswirtschaftlichen Nutzen bringt und bei dem die Öffentlichkeit ein grosses Mitspracherecht hat. Gleichzeitig ist sie aber «in erster Linie ein Unternehmen», wie es der ehemalige Messe-Generaldirektor, Philippe Lévy, einst in einem Interview ausdrückte.

Ob es die Aufgabe der Öffentlichkeit ist, die Messe Schweiz in ihrem Bauvorhaben finanziell zu unterstützen, ist letztlich eine Ansichtssache. Viel spricht dafür, einiges dagegen. Wem ein starker Messestandort Basel wichtig ist, wird den geplanten Modernisierungsbau für notwendig erachten – und für diesen 350 Millionen Franken teuren Bau braucht die Messe Schweiz Unterstützung. Vielleicht wären andere Bauten günstiger und möglicherweise sogar ohne staatliche Unterstützung realisierbar gewesen, doch diese Frage steht hier nicht im Vordergrund. Am Schluss geht es darum, ob es die Steuerzahler für wichtig und richtig erachten, die Messe Schweiz und den Messestandort Basel zu modernisieren und im internationalen Messewettbewerb zu stärken. Das letzte Wort hat das Volk.

die der Staat berechtigterweise tätig ist, vergleichbar mit dem Strassen- oder dem Schienenbau.»

Der Messeneubau als Infrastrukturprojekt also – mit diesem Argument hätte Wessels vielleicht auch Adam Smith von der Notwendigkeit der staatlichen Unterstützung für den Erneuerungsbau der Messe überzeugt.

Ist der Bau von Hallen für Ausstellungszwecke, die alternativ auch für Veranstaltungen genutzt werden können, eine Aufgabe, die – zumindest teilweise – von der Allgemeinheit finanziert oder zumindest unterstützt werden muss? Dient die Durchführung von Messen am Schluss nicht auch der Allgemeinheit?

Davon ist der Leiter der Wirtschaftsförderung Basel-Stadt und Baselland überzeugt. «Die Messegesellschaft», so sagt er, «ist ein spezielles Unternehmen, das einen enorm hohen direkten Nutzen für den Standort generiert. Die Messe Schweiz sorgt dafür,

Verwendete Literatur

«Die menschliche Dimension ist unsere Stärke», Interview mit Philippe Lévy, in: Message, Nr. 1, August 1992.
Messe Schweiz (Hrsg.), Statuten der MCH Messe Schweiz (Holding) AG, Ausgabe 2005.
Schweizer Mustermesse (Hrsg.), 75 Jahre Schweizer Mustermesse Basel. Brückenschlag nach Europa. Die Geschichte, Basel: Schweizer Mustermesse, 1991.
Smith Adam, Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker, DTB: 2005 (Original: 1776).
Walther Frédéric, Erinnerungen 1971-1988. Band 3 – Messe Basel. Öffnung für Europa und die Welt, Zürich: Verlag Zeit-Fragen, 2007.